
Title: Rottweil zur Zeit Glareans

Author(s): Winfried Hecht

Source: *Heinrich Glarean oder: Die Rettung der Musik aus dem Geist der Antike*, ed. by Nicole Schwindt; Kassel, Bärenreiter-Verlag 2006, (troja. Jahrbuch für Renaissancemusik 5), p. 93–102.

DOI: <https://doi.org/10.25371/troja.v20053009>

Creative Commons license: CC BY-SA



Vorliegende Publikation wird unter obengenannter CC-Lizenz durch musiconn.publish im Open Access bereitgestellt.

musiconn.publish dient der kostenfreien elektronischen Publikation, dem Nachweis und der langfristigen Archivierung von musikwissenschaftlicher Fachliteratur. Auch Arbeiten aus der Musikpädagogik und der Künstlerischen Forschung mit Musikbezug sind willkommen. Außerdem bietet musiconn.publish die Möglichkeit zur digitalen Publikation von wissenschaftlichen Noteneditionen.

musiconn.publish ist ein Service des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft (musiconn – für vernetzte Musikwissenschaft), der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und gemeinschaftlich von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Bayerischen Staatsbibliothek München betrieben wird.

Weitere Informationen zu musiconn.publish finden Sie hier: <https://musiconn.qucosa.de/>

Eine Übersicht zu allen Services von musiconn finden Sie hier: <https://www.musiconn.de/>

Winfried Hecht

Rottweil zur Zeit Glareans

Dass Glarean zu Rottweil am oberen Neckar in näherer Beziehung stand, ist nicht neu. Der lokalen, Rottweiler Geschichtsschreibung war dies seit langem ebenso geläufig wie bei der Erforschung der Geschichte des oberdeutschen Humanismus. Zuletzt hat Franz-Dieter Sauerborn überzeugend den Aufenthalt des Musikers und Humanisten an der Rottweiler Lateinschule auf die Jahre 1502 bis 1507 eingegrenzt und aufgezeigt, dass mit einem weiteren, kurzen Aufenthalt Glareans in Rottweil im Zusammenhang mit einer Reise im Jahre 1510 von Köln ins heimatliche Glarus zu rechnen ist.¹ Wenn gleich naheliegend, so doch nicht nachweisbar sind schließlich ein oder vielleicht sogar mehrere Aufenthalte Glareans in Rottweil in den »Pestjahren« 1535, 1541 und 1553, in denen der Gelehrte mit der Universität von Freiburg im Breisgau jeweils für einige Monate in Villingen im Schwarzwald Zuflucht suchte.² Es ist in diesem Zusammenhang immerhin denkbar, dass er von Villingen aus das nur etwa vier Wegstunden entfernte Rottweil aufsuchte, wo er einen erheblichen Teil seiner »Schulzeit« verbracht hatte. Auf jeden Fall stellt sich die Frage, wie Glarean das damalige Rottweil erleben konnte, wo er zweifellos wichtige Jugendjahre zubrachte.

Als Heinrich Loriti seinem Lehrer Rubellus von Bern in dessen Heimatstadt folgte, fand er zu Rottweil vermutlich schnell über den Umstand Zugang, dass die Stadt seit 1463 als zugewandter Ort der Schweizer Eidgenossenschaft angehörte.³ Das bedeutete beispielsweise die Teilnahme von Rottweiler Vertretern an der schweizerischen Tagsatzung in Baden im Aargau, sozusagen dem Schweizer Parlament, auf dem selbstverständlich auch die Heimat Glarus unseres Humanisten durch »Boten« vertreten war. Glareans Aufenthalt in Rottweil fällt dabei genau in die Zeit der engsten Verbindung von Rottweil mit den anderen Schweizern – nach dem Schwabenkrieg, während dem sich Rottweil wohlwollend neutral auf die Seite der Eidgenossen

1 Franz-Dieter Sauerborn, »Michael Rubellus von Rottweil als Lehrer von Glarean und anderen Humanisten. Zur Entstehungsgeschichte von Glareans Dodekachordon«, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 54 (1995), S. 63f. und 68.

2 Dieter Mertens, »Heinrich Loriti – genannt Glareanus (1488–1563). Sein Leben und Werk sowie seine Beziehungen zur Stadt Villingen«, in: *Jahresheft des Geschichts- und Heimatvereins Villingen* 13 (1988/89), S. 16–27.

3 Placid Bütler, »Die Beziehungen der Reichsstadt Rottweil zur Schweizerischen Eidgenossenschaft bis 1528«, in: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 33 (1908) S. 55–130.

geschlagen hatte,⁴ und vor dem Abschluss des Rottweilerbundes von 1519, mit dem sich Rottweil »auf ewig« an die Eidgenossenschaft binden wollte. Die entsprechenden vertraglichen Voraussetzungen hatten auf Schweizer Seite jeweils Männer aus Glareans Heimat mit ausgehandelt und mit besiegelt.

Bekanntlich hat Glarean mit Rottweiler Freunden wie dem Mathematiker Jakob die Entwicklung begeistert gefeiert, welche auch die Lande nördlich vom Hochrhein, und damit auch Rottweil, in die eidgenössische Gemeinschaft zu führen schien.⁵ Dabei verlor sich der Humanist keineswegs sprachlich in politischen Utopien, denn schon seit 1468 und mit der Ewigen Richtung von 1474 zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigismund von Tirol schien der Anschluss des Südschwarzwalds an die Eidgenossenschaft eine realistische Perspektive, nachdem sich die Schweizer mit dem habsburgischen Herzog verbündet und die dortigen vorderösterreichischen Gebiete als Pfandherrschaft an sich gebracht hatten.⁶

Nicht erst mit dem »Pavierzug« von 1512 erwies sich Rottweil dann auch als einer der eidgenössischen Orte und Städte, die durch eine Fahnenerleihung vom Papst als Schweizer charakterisiert wurden. Auf Antrag von Kardinal Matthäus Schinner bekamen die Rottweiler bei dieser Gelegenheit von Papst Julius II. nicht nur den Titel »defensores ecclesiae« wie die anderen Schweizer, sondern auch ein Juliusbanner, das die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf dem einen, den Rottweiler Stadtadler auf dem anderen Arm zeigte.⁷ Wohl schon um diese Zeit wird auch der Rottweiler Marktbrunnen als »Vennerbrunnen« im Sinn der Schweizer gesehen worden sein, wenn er auf seiner Spitze einen Krieger mit der Fahne des Schweizer Standes Rottweil zeigte.

Rottweil war aber auch als Reichsstadt dem habsburgischen Reichsoberhaupt eng verbunden, in dessen Schatten Glarean an seinem Studienort Köln und dann nachhaltig in Freiburg, dem Zentrum der habsburgischen Vorlan-

4 Winfried Hecht, »Rottweil im Schwabenkrieg – Als Reichsstadt und zugewandter Ort neutral«, in: *»an sant maria magdalena tag geschach ein grose schlacht«. Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999*, Solothurn 1999 (Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 72), S. 205–218.

5 F.-D. Sauerborn, Michael Rubellus (wie Anm. 1), S. 66.

6 Bettina Braun, »Die Habsburger und die Eidgenossen im späten Mittelalter«, in: *Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten*, Katalog, Stuttgart 1999, S. 142–144.

7 Winfried Hecht, »Das Juliusbanner des zugewandten Ortes Rottweil«, in: *Der Geschichtsfreund* 126/127 (1973/1974), S. 141–150, und ders., »Von Schweizer Fahnen des Zugewandten Ortes Rottweil«, in: *Schweizerisches Archiv für Heraldik. Jahrbuch* 88 (1974), S. 36–42.

de, trat. Mit seiner unter Kaiser Sigismund erteilten »Goldenen Bulle« hatte Rottweil vollends den Status der Reichsstadt erreicht,⁸ was danach vor allem mit der regelmäßigen Teilnahme an Reichstagen sichtbar wurde, wie etwa am Wormser Reichstag von 1496. Nach dem Schwabenkrieg kam es schon 1507 sogar zu einem Besuch Kaiser Maximilians in Rottweil und bei dieser Gelegenheit zur Huldigung der Rottweiler vor dem Reichsoberhaupt.⁹ Und zwei Jahre später wurde Rottweil durch einen besonderen Schirm- und Schutzvertrag in das System der habsburgischen Politik eingebunden.¹⁰ Angesichts dieser doppelten Orientierung sowohl in Richtung Kaiser wie auf die Eidgenossenschaft hin kann man Rottweil zur Zeit Glareans ohne Zweifel als »Scharnierstelle« zwischen dem Reich und Habsburg einerseits und der für Glarean heimatlichen Schweiz andererseits betrachten.

Äußerlich mag das damalige Rottweil Glarean an Städte wie Freiburg im Üchtland oder Bern erinnert haben. Die Rottweiler Pürschgerichtskarte des David Rötlin von 1564 vermittelt vom Bild der Stadt sicher auch für den Beginn des 16. Jahrhunderts ein vergleichsweise zutreffendes Bild.¹¹ Ihr Befestigungssystem war baulich weitgehend so abgeschlossen, wie es noch der Stich »Rotwyl« in Matthäus Merians *Topographia Sveviae* von 1643 zeigt. Zahlreiche Türme und neun Stadttore verliehen Rottweil ein betont spätmittelalterliches Gepräge.¹² Von den großen Kirchen der Stadt war der Kapellenturm so gut wie vollendet, während am Schiff von Heilig Kreuz unverdrossen gebaut wurde.¹³ Das Rottweiler Straßenbild erhielt wie andere Schweizer Städte zahlreiche Akzente in Gestalt kunstvoll gestalteter Brunnen. Bürgerhäuser und öffentliche Bauten wiesen im Innern Bohlenbalkendecken auf. Die Orientierung der mit Erkern geschmückten Häuserzeilen mit den Traufen zur Straße verband Rottweil erneut mit Schweizer Städten wie Schaffhausen, Eglisau oder Stein am Rhein.¹⁴ Rottweil lag am nördlichen Rand des Verbreitungsgebietes dieser für die Schweiz typischen Bauweise.

8 *Urkundenbuch der Stadt Rottweil* I, bearb. von Heinrich Günter, Stuttgart 1896 (Württembergische Geschichtsquellen, 3), S. 412, Nr. 977.

9 Winfried Hecht, *Rottweil ca. 1340–1529. Im Herbst des Mittelalters*, Rottweil 2005, S. 136f.

10 Ebda., S. 125.

11 Winfried Hecht, *Rottweil vor 400 Jahren. Die Rottweiler Pürschgerichtskarte des David Rötlin von 1564 in Einzelansichten*, Rottweil 1987 (Jahresgabe des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins, 87), S. 16–33.

12 August Steinhauser, *Die Rottweiler Stadtbefestigung bis zum Dreißigjährigen Krieg*, Rottweil 1976 (Jahresgabe des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins, 76), S. 84–99.

13 August Steinhauser, *Das Stadtbild von Rottweil in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Rottweil 1943, S. 43–57.

14 Cord Meckseper, »Das städtische Traufenhaus in Südwestdeutschland«, in: *Alemannisches Jahrbuch* 15 (1971/72), S. 299–315.

Die Rottweiler selbst scheinen Glarean nachhaltig beeindruckt zu haben. Von ihrer allzeit hervorragenden Tüchtigkeit schreibt der Humanist im zweiten Buch seines *Dodekachordon*.¹⁵ Die Stadt zählte damals knapp 5 000 Einwohner und war damit wohl geringfügig größer als Schaffhausen.¹⁶ Der Adel hatte mit den Grafen von Sulz oder den Herren von Zimmern und von Bubenhofen eine beachtlich starke Stellung in der Stadt. Politisch beherrscht wurde sie jedoch eher von den neun Zünften und einer städtischen Oberschicht, in der auch die führenden Familien wie die Freiburger oder die Schappel nachhaltige Beziehungen in die Schweiz vorzeigen konnten.¹⁷ Rottweiler Kaufleute besuchten damals nicht nur die Messen von Frankfurt oder Nördlingen, sondern vor allem jene von Zurzach im Aargau.¹⁸ Aus der städtischen Unterschicht sind Rottweiler Reisläufer bis nach Zypern überall dort zu finden, wo auch Schweizer Söldner auftauchen.¹⁹ Umgekehrt finden sich immer wieder Schweizer in den Diensten der Rottweiler Obrigkeit, wenn diese sich in bewaffneten Auseinandersetzungen befand. Für Pilger aus dem Rottweiler Raum war Einsiedeln eines der beliebtesten Wallfahrtsziele. Zum Bevölkerungsbild der vorreformatorischen Stadt Rottweil gehören aber auch Kleriker und Ordensleute wie Johanniter und Dominikaner. Wenn Glarean in seinem weiteren Leben ein Freund der Dominikaner war,²⁰ so könnte der Grund dazu durchaus in Rottweil gelegt worden sein; festzuhalten ist dabei auch, dass es nachhaltige Verbindungen zwischen den Predigerkonventen von Rottweil und Zürich gegeben hat.²¹

Das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, während dem sich Glarean längere Zeit in Rottweil aufhielt, ist ein Jahrzehnt der Feste innerhalb der Rottweiler Geschichte gewesen, was sich aus naheliegenden Gründen gerade musikalisch ausgewirkt haben dürfte. Schon im September 1500 feierte man die Adelshochzeit des »goldenen Ritters« Hans Kaspar von Bubenhofen und der Agnes von Hewen, zu der Heinrich von Hewen, der Bischof von Chur, als

15 F.-D. Sauerborn, Michael Rubellus (wie Anm. 1), S. 62.

16 Hektor Ammann, *Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter*, Thyngen 1948, S. 181.

17 Ruth Elben, *Das Patriziat der Reichsstadt Rottweil von den Anfängen bis zum Jahre 1550*, Stuttgart 1964 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B.30), S. 130f.

18 Winfried Hecht, *Eine Freundschaft durch die Jahrhunderte. Die Schweizer Eidgenossenschaft und Rottweil*, 3. erw. Aufl., Rottweil 1979, S. 28–31.

19 *Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520–1529*, hrsg. von Karl Schib, Basel 1949 (Quellen zur Schweizer Geschichte, 1.4), S. 25–28.

20 D. Mertens, Heinrich Loriti (wie Anm. 2), S. 24.

21 Winfried Hecht, *Das Dominikanerkloster Rottweil (1266–1802)*, Rottweil 1991 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil, 13), S. 69 und 81.

Angehöriger der Braut nach Rottweil reiste.²² Zwei Jahre später fiel die Fastnacht besonders prächtig aus, wozu namentlich die Stadtpfeifer beizutragen hatten.²³ Noch im gleichen Jahr war der Frieden mit der Reichsabtei Rottenmünster und der Abschluss eines Bündnisses mit der Abtei von St. Georgen im Schwarzwald zu feiern. 1504 und 1509 beteiligten sich die Rottweiler an den großen Schützenfesten von Zürich und Augsburg.²⁴ Geleitet wurde wohl auch die bis 1505 durchgeführte Rottweiler Verfassungsreform.²⁵ Anlass zu einer Festlichkeit ergab sich 1506 mit dem Beginn des Silberabbaus am Schwarzwaldrand in Kappel.²⁶ Grund zum Feiern und zur musikalischen Gestaltung bot dann im Mai 1507 der bereits angesprochene, mit der Huldigung der Stadt verbundene dreitägige Besuch König Maximilians in Rottweil, den Glarean vor seinem Aufbruch nach Köln gerade noch miterlebt haben könnte.²⁷ Das erste Jahrzehnt im 16. Jahrhundert ist indes nicht nur eine Zeit der Feste. Im Sondersiechenhaus der Stadt lebten damals Leprakranke, und die Syphilis, die »besen blattern«, hielten gerade ihren Einzug in Rottweil.²⁸

Die Gesellschaft in Rottweil und das Leben in der Stadt waren aber auch zumindest durch eine außergewöhnliche Besonderheit charakterisiert. Rottweil war der Sitz des Kaiserlichen Hofgerichts, des »obersten Gerichts in teutschen Landen« wie Maximilian I. einmal das Hofgericht mit seinem Sprengel vom Gotthard bis zum Niederrhein und von den Vogesen bis zum Thüringer Wald bezeichnet hat.²⁹ Dieses für Zivilsachen zuständige Gericht verfügte über Personal, das nicht nur in den Spitzen universitäre Bildung

22 Bruno Hübscher, »Ausgaben des Churer Bischofs Heinrich von Hewen auf zwei Ritten bis Gernsbach 1500 und ?1502«, in: *Bündner Monatsblatt* 11/12 1978, S. 17–27.

23 Tom Scott, *Die Freiburger Enquete von 1476. Quellen Zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Freiburg im Breisgau im 15. Jahrhundert*, Freiburg i. Br. 1986 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, 20), S. 41.

24 Winfried Hecht, »Armbrustschützen und Sebastians-Bruderschaft in Rottweil«, in: *575 Jahre Königl. Priv. Schützengilde Rottweil*, Rottweil 1983, S. 2.

25 Jörg Leist, *Reichsstadt Rottweil. Studien zur Stadt- und Gerichtsverfassung bis zum Jahre 1546*, Rottweil 1962, S. 89–98.

26 Winfried Hecht, »Ein Rottweiler Silberbergbauversuch am Nordrand der Baar«, in: *Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen* 30 (1974), S. 154–163.

27 *Heinrich Hugs Villingen Chronik von 1495 bis 1533*, hrsg. von Christian Roder, Tübingen 1883 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 164), S. 31.

28 Jürgen Mehl, *Aussatz in Rottweil. Das Leprosenhaus Allerheiligen der Siechen im Feld (1298–1810)*, Rottweil 1993 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil, 15), S. 176–180.

29 Georg Grube, *Die Verfassung des Rottweiler Hofgerichts*, Stuttgart 1969 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B.55), S. 36.

besaß, sondern auch in musikalischem Zusammenhang zumindest gelegentlich von sich reden machte. So pflegte Hofgerichtskommissar Georg Wil von Scheer im Haus der Herren und späteren Grafen von Zimmern zu musizieren.³⁰ Andererseits sahen gerade manche Schweizer etwa aus Basel in dem Gericht eine Einrichtung, die für die Ansprüche des Reichs gegenüber der Eidgenossenschaft stand.³¹

Das Rottweiler Hofgericht stand in enger Verbindung zum Schulwesen der Reichsstadt. Nicht selten dienten ihm Rottweiler Schulmeister zugleich als Notare oder an der Spitze der Gerichtskanzlei. Aus der Rottweiler Schule stammten spätmittelalterliche Geistesgrößen wie der Historiker Konrad von Justingen oder die Hofgerichtsschreiber Jos von Pfullendorf und Ambros von Pfullendorf, der immerhin mit Papst Pius II. in Verbindung stand.³² Örtliche Beziehungen gab es über die Schule auch zu anderen Zentren des Geistesgeschehens in Oberdeutschland, in die Universitätsstädte Freiburg i. Br. und Tübingen, in die Bischofsstadt Konstanz oder nach Ulm.³³ Schon Ende des 14. Jahrhunderts wurde mit Wernher Madersperg ein früherer Rottweiler Schüler Leiter der Stiftsschule in Solothurn.³⁴ Absolventen der Rottweiler Lateinschule tauchten andererseits als Studenten an Universitäten wie Montpellier, Padua und Bologna auf.³⁵ Heidelberg erlebte im 15. Jahrhundert allein etwa 20 Studenten aus Rottweil. Schließlich war der 22-jährige Wilhelm Werner von Zimmern 1506/07 Rektor der Universität Freiburg.³⁶ Rottweil begegnete aber auch selbst einer Reihe namhafter Humanisten, mit an vorderster Stelle Rubellus, Michael Rötlin.

Auf Rubellus reimte Glarean einmal, er, Glarean, habe ihm seine ganze Dichtkunst zu verdanken,³⁷ und in der Dedikationsepistel seiner *Descriptio Helvetiae* (1514) ist zu lesen, Michael Rubellus sei ewigen Gedenkens überaus würdig, »perpetua memoria dignissimus«.³⁸ Rubellus gehörte zu einer Familie, die bereits 1318 in Markdorf genannt wird und die seit spätestens

30 August Steinhauser, *Rottweiler Häuser. Die ältesten Häuser der Stadt. Die Häuser der Herrn von Zimmern in Rottweil*, Rottweil [1956], S. 47f.

31 G. Grube, Die Verfassung (wie Anm. 29), S. 42.

32 Ebda., S. 229.

33 Hans Greiner, *Geschichte der Schule in Rottweil a. N.*, Stuttgart 1915, S. 12–14.

34 Arne Holtorf, Art. »Müntzinger, Johannes«, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., hrsg. von Kurt Ruh u. a., Bd. 6, Berlin 1987, Sp. 798.

35 Winfried Hecht, »Zum Bildungsweg eines Rottweiler Klerikers«, in: *Rottweiler Heimatblätter* 44.4 (1983), S. 4.

36 G. Grube, Die Verfassung (wie Anm. 29), S. 218.

37 H. Greiner, Geschichte der Schule (wie Anm. 33), S. 15.

38 Zit. nach F.-D. Sauerborn, Michael Rubellus (wie Anm. 1), S. 62.

1441 mit Hilfe des ältesten Rottweiler Steuerbuchs als im Sprenger-Ort und in der Rottweiler Waldtor-Vorstadt wohnhaft nachzuweisen ist.³⁹ Ein Verwandter »Caspar Rötlin der smid« wird 1442 in der Rottweiler Not- und Feldordnung genannt.⁴⁰ Im 16. Jahrhundert erscheint der berühmte Kartenmaler David Rötlin in Rottweil, dessen Familie noch bis ins 18. Jahrhundert in Rottweil anzutreffen ist, während einer ihrer Zweige schon damals ins Elsass abgewandert war.⁴¹

Michael Rubellus war gleich zu Beginn des 16. Jahrhunderts nicht der einzige namhafte Humanist in Rottweil.⁴² In seinen Elegien erwähnt Glarean den Mathematiker Jakob als begeisterten Eidgenossen. Aufzuzählen sind ferner Jodokus Hesch aus Geislingen, Rudolf Agricola d. J. und Oswald Myconius, der Rottweiler Valerius Anshelm, der als Mediziner und namhafter Historiker in engem Zusammenhang zum eidgenössischen Bern zu sehen ist, Melchior Vollmar-Roth, der Gräzist und Theologe, der Calvin und Theodor Béza beeinflusste und in Paris und Bourges, in Tübingen und Isny gewirkt hat, Berthold Haller aus Aldingen bei Rottweil, den sein Lebensweg gleichfalls nach Bern in der Schweiz führte und der zeitgleich mit Glarean nach Köln gegangen ist, schließlich aus Villingen stammende Mitschüler Glareans aus der adeligen Familie Ifflinger.⁴³ Man sieht: Rottweils Lateinschule muss gerade zu Zeiten Glareans einen außergewöhnlich guten Ruf gehabt haben, der auf der besonderen Pflege von Poetik, Geographie und Mathematik sowie der griechischen Sprache aufbaute, mit deren Hilfe der Name der Reichsstadt auch zu »Erythropolis« übersetzt wurde.

Von diesem ganzen schulischen Leben haben sich eher bescheidene Spuren in der Rottweiler Gymnasialbibliothek,⁴⁴ aber auch in Büchereien außerhalb der Stadt erhalten. Hinzuzufügen ist freilich, dass die Musik in der

39 Josef Karlmann Brechenmacher, *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen*, 2. Aufl., Bd. 2, Limburg a. d. L. 1963, S. 439, und Eugen Mack, *Das Rottweiler Steuerbuch von 1441*, Tübingen 1917, S. 126 und 130.

40 Urkundenbuch (wie Anm. 8), S. 447, Nr. 1053.

41 W. Hecht, Rottweil vor 400 Jahren (wie Anm. 11), S. 9.

42 H. Greiner, Geschichte der Schule (wie Anm. 33), S. 14–16.

43 Die Ifflinger waren damals sehr eng mit Rottweil und seiner Schule verbunden und zeitweilig auch in der Reichsstadt ansässig; vgl. Konrad Rothenhäusler, *Geschichte der Freiherren von Ifflinger-Granegg*, Stuttgart 1896, S. 42–47, 54f. und 57–66, und Winfried Hecht, »Eine bisher unbekannte Wappenscheibe des Dr. Hans Friedrich Ifflinger von 1529«, in: *Rottweiler Heimatblätter* 53.1 (1992), S. 3f.

44 Augusta Hönle und Werner Kessl, »Rottweil. 1. Bibliothek des Albertus-Magnus-Gymnasiums«, in: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 8: *Baden-Württemberg und Saarland. I–S*, hrsg. von Wolfgang Kehr, Hildesheim 1994, S. 224–229.

Rottweiler Lateinschule zumindest in den Jahren nach 1500 als »bedeutendes Unterrichtsfach«⁴⁵ einen hohen Stellenwert beanspruchen durfte.

Die schulische Nähe Rottweils zur Musik kam nicht von ungefähr. Rottweil hatte auf musikalischem Gebiet bereits mit seinen Stadtpfeifern Beachtliches zu bieten.⁴⁶ Ein ältester Stadtpfeifervertrag hat sich bereits von 1429 erhalten. Offensichtlich seit der Regierung Kaiser Sigismunds durften die Rottweiler Stadtmusikanten auch die Trompete blasen und schlugen die »Herrenpauken«. Walter Salmen hat gezeigt, wie sie schon früh in Konstanz, Zofingen, Luzern, Basel und Bern aufgetreten sind.⁴⁷ In Rottweil wurden für den entsprechenden Dienst 1493 zwei Münchner und vor 1514 ein Musiker aus Landsberg verpflichtet, womit sich der Einzugsbereich des musikalischen Lebens in Rottweil um diese Zeit wenigstens andeutet. Später wird ein Rottweiler Trommler einmal mit dem Schweizer Trommelschlag erwähnt,⁴⁸ so dass selbst damit die Orientierung des Rottweiler Musiklebens auch in Richtung Eidgenossenschaft belegt wäre.

Gesang und Tanz hatten eingangs des 16. Jahrhunderts in Rottweil offenbar viele Freunde, aber auch Kritiker.⁴⁹ Die Zimmersche Chronik berichtet mit leicht hämischem Unterton, die Rottweiler hätten am liebsten »von Bratwurstküchlein, vom Süßen und vom Sauren« gesungen.⁵⁰ Immerhin hat die Chronik aber auch über politische Lieder zu berichten, wie sie über die »Mammalucken« von Rottweil gängig waren.⁵¹ Hinsichtlich der Tanzgewohnheiten der Rottweiler beanstandet eine knappe Generation nach Glarean Froben Christoph von Zimmern das frühe Paartanzen der Rottweiler und vor allem, dass sie sich gleich »mermals« mit »ganz nackendt denz« vergnügten.⁵² Dabei beanstandete der Ratsherr Conrat Spreter, sonst ein leidenschaftlicher Kartenspieler, das »Pfeifen, lautenschlagen, singen oder uf den regalen schlagen« just zur Sitzungszeit des Großen Rats der Reichsstadt gleich in der Nachbarschaft des Rottweiler Rathauses.⁵³ Keinerlei Anstände

45 F.-D. Sauerborn, Michael Rubellus (wie Anm. 1), S. 65.

46 Winfried Hecht, *Musik in der Reichsstadt Rottweil*, Rottweil 1984 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil, 9), S. 34–40.

47 Walter Salmen, »Zur Geschichte der Rottweiler Stadtpfeifer«, in: *Rottweiler Heimatblätter* 24.7 (1957), S. 4.

48 W. Hecht, *Musik* (wie Anm. 46), S. 51.

49 Ebda., S. 57–59 bzw. 66.

50 *Zimmerische Chronik* Bd.3, hrsg. von Karl August Barack, 2. verb. Aufl., Freiburg i. Br. 1881, S. 277.

51 W. Hecht, *Musik* (wie Anm. 46), S. 60.

52 Zit. nach ebda., S. 66.

53 Zit. nach A. Steinhauser, *Rottweiler Häuser* (wie Anm. 30), S. 47f.

gab es dagegen, als die Base der Anna Mock-Bodmar aus der Rottweiler Oberschicht und mit verwandtschaftlichen Beziehungen in die Schweiz »ain hipsch hackbrett« zu schlagen wusste.⁵⁴

Bei der Kirchenmusik erfolgte die Bestellung der Rottweiler Pfarrer jedenfalls im 15. Jahrhundert und nicht erst seit 1471 ausdrücklich »singing und lesens willen«.⁵⁵ Die Verantwortung für den Kantor und die Chorales in Heilig Kreuz lag schon seit 1406 beim Rottweiler Rat.⁵⁶ Dabei wurde der Kantor sicher seit 1444 über den Rektor der Lateinschule bestellt. Die gewöhnlich sechs Chorales erhielten Freiplätze von der Stadt und wurden im Hinblick auf ihre musikalische Begabung aus der weiteren Umgebung von Rottweil an die Lateinschule der Reichsstadt geholt.

Glarean hatte während seiner Rottweiler Zeit bekanntlich einmal Meinungsverschiedenheiten mit dem Kantor von Heilig Kreuz über die Sangbarkeit von ihm »arrangierter« Antiphonen.⁵⁷ Er muss in diese Richtung demnach eingehendere Kontakte entwickelt haben. Bedenkt man die Fülle liturgischen Musikguts, das von Kantor und Chorales in Heilig Kreuz, einer der großen und angesehenen Kirchen im Bistum Konstanz, aber auch in anderen Kirchen der Reichsstadt ständig zu bewältigen war – Mess-Proprien, Litaneien, Sequenzen, Vigilien oder Passionen zu gestifteten Jahrtagen, wie sie in Rottweil gerade im frühen 16. Jahrhundert beliebt waren –, dann hatte Glarean in Rottweil vielfach, ja so gut wie ständig Gelegenheit, Kirchenmusik zumindest zu hören und sich damit auseinander zu setzen, wie sie praktiziert wurde. Erwähnt werden muss auch noch, dass 1534 in Heilig Kreuz in Rottweil ein Kaplan nachzuweisen ist, der nicht nur die Orgel geschlagen hat, sondern auch Orgeln baute.⁵⁸

Trotz derart vielfältiger Zeugnisse zum Rottweiler Musikleben zur Zeit Glareans und damit in der Glanzzeit der Reichsstadt und des zugewandten Ortes der Schweizer Eidgenossenschaft urteilt eine Quelle des 16. Jahrhunderts im Hinblick auf das Verhältnis der damaligen Rottweiler zur Musik, sie seien »in sonderhait ein grobs volk«.⁵⁹ Tatsächlich waren die Verhältnisse jedoch erfreulicher, so dass man annehmen darf, dass Glarean während seiner fünfjährigen Schulzeit in Rottweil auch musikalisch vielleicht entschei-

54 Zit. nach Hans Greiner, »Der Briefwechsel Konrad Mocks, des Gesandten der Reichsstadt Rottweil auf dem Reichstag zu Augsburg 1530«, in: *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* 7 (1898), S. 68.

55 Zit. nach Urkundenbuch (wie Anm. 8), S. 618, Nr. 1400.

56 W. Hecht, Musik (wie Anm. 46), S. 27f.

57 F.-D. Sauerborn, Michael Rubellus (wie Anm. 1), S. 65.

58 W. Hecht, Musik (wie Anm. 46), S. 11.

59 Zit. nach Zimmerische Chronik (wie Anm. 50), Bd. 3, S. 105.

dend, aber jedenfalls nachhaltig geprägt wurde. Innerhalb seines Lebenswegs bildet Rottweil aber darüber hinaus sozusagen den Kreuzungspunkt zwischen der schweizerischen Heimat des Humanisten und Musikers und seiner stärkeren Orientierung auf die Welt der Habsburger, die er vor allem in Freiburg i. Br., der hauptsächlichen Stätte seines Wirkens, erlebt hat.